

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plak. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan nach Inkrafttreten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Krima Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Bringetlohn
Einschickungsgebühr: 15 Pfg.
die Abgabende Garantierte oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeitzeile 35 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 282. Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

Montag den 7. Dezember 1914.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser,
König von Preußen etc.
verordnen auf Grund des Artikel II § 25 des Gesetzes, be-
treffend Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888
(Reichsgesetzbl. S. 11) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1.

Sämtliche Angehörige des Landsturms II. Aufgebots, die
aus dem I. Aufgebot übergetreten sind, werden, soweit sie
nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August
1914 (Reichsgesetzbl. S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit
aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle
hat nach näherer Anordnung des Reichslandsturm-
amts zu erfolgen.

§ 2.

Diese Verordnung findet auf die Königlich bayerischen
Gebietsanteile keine Anwendung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift
und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.

Gegeben im Großen Hauptquartier, den 27. November 1914.

(L. E.)

Wilhelm.

von Bethmann-Hollweg.

Bekanntmachung.

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den
Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914 (Reichs-
gesetzbl. S. 495) wird nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

1. Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbei-
führung der Eintragung in die Listen.

2. Die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen haben
sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei dem Zivil-
vorsitzenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes in
der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember
1914 zur Landsturmrolle anzumelden.

3. Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten,
haben sich, soweit dies möglich und noch nicht ge-
schehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den
deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in be-
sondere, von diesen zu führende Listen zu melden.
Großes Hauptquartier, den 27. November 1914.

Der Reichskanzler.

von Bethmann-Hollweg.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche habe ich
den Auftrieb von Klauenvieh auf dem Markt in Rennerod
am 3. d. M. untersagt.

Wetterburg, den 3. Dezember 1914.

Der Landrat:

Abicht.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt ist Käufer von Heu und Roggenstroh
und nimmt Angebote jederzeit entgegen.

Proviantamt Frankfurt a. M.

Geschäftszimmer: Frankfurt a. M., West, Rajensenstraße.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 5. Dezbr. (Amtlich.) In
Flandern und südlich Mech wurden gestern französische
Angriffe abgewiesen.

Bei La Bassée im Argonnenwald und in der Gegend süd-
westlich Ailly machten unsere Truppen Fortschritte.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Dezbr. (Amtlich.) Vor-
mittag. Heute nacht wurde der Ort Vermeilles (südöstlich
Bethune), dessen weiteres Festhalten im dauernden französi-
schen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, plan-
mäßig von uns geräumt; die noch vorhandenen Bauwerke
waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Trup-
pen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der
Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südwestlich Ailly erneuerten die Franzosen
ihre Angriffe mit erheblichen Kräften ohne Erfolg; sie
erlitten harte Verluste. Im übrigen im Westen keine neu-
enswerten Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Am Oer-Rana.

Ver. in, 6. Dezbr. (Amtlich.) Die im Ausland ver-
breiteten Meldungen von rückwärtigen Bewegungen der deut-
schen Truppen am Oer-Rana sind falsch.

Von der belgischen Küste.

Kopenhagen, 5. Dezbr. (Chr. Bln.) In Belgien
sollen deutsche Truppen von der Yser nach der Gegend von
Mariakerke und von dort nach Knode vorgeschoben worden
sein und eine Menge Batterien angelegt haben, womit die
Küste verteidigt werden soll. Die Kanonen, deren Mündungen
gegen das Meer zeigen, können weder von der Landseite noch
von der Seeseite gesehen werden.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Karlsruhe, 5. Dezbr. (Amtlich.) Feindliche
Flieger warfen gestern mittag in der Nähe von Freiburg
im Breisgau Bomben ab. Sie scheinen es auf die Zerstörung
eines Bahnüberganges abgesehen zu haben. Schaden wurde
nicht angerichtet.

Die Deutschen als Feinde.

London, 5. Dezbr. Der „Augenzeuge“ schreibt aus
dem englischen Hauptquartier: Die Deutschen sind
kein unwürdiger Feind. Trotzdem sie mit Anstrengung den
tiefen Kampf an zwei Fronten führen, sehen sie ihre
Kräfte mit einem Mut fort, der durch Fehlschläge kaum ge-
schwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meerenge von
Dover zu erreichen; aber die neue Armee, die sie Mitte Okto-
ber ins Feld setzten, ermöglichte ihnen, ihre Stellung zu
befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis
auf einen ganz kleinen Teil im Besitz zu behalten. Dieser
Krieg ist ein Erschöpfungskrieg. Wenn die regulären Ar-
meen der Kriegführenden ihre Arbeit vollbracht haben wer-
den, wird schließlich der Erfolg von den Maßnahmen ab-
hängen, die getroffen wurden, um die unausgebildeten Mann-
schaften zur Kriegsführung vorzubereiten und zu benutzen.

Der gekranzte Flieger in Dänemark.

Kopenhagen, 5. Dezbr. (Chr. Bln.) Der deutsche
Fliegeroffizier Pzardade, der letzten Samstag
mit seinem Hydroplan bei Fanø strandete, wollte sein
Ehrenwort geben, daß er nicht fliehen werde. Er wurde
unter militärischer Bewachung zum 6. dänischen Regiment
nach Odense auf Fünen gebracht, wo er in der Kaserne unter
strenger Aufsicht festgehalten wird. Er darf nur eine Stunde
täglich im Freien sein. Sein Monteur wird in der Refruten-
kaserne in Randers festgehalten.

Eine schmerzliche Frage.

London, 3. Dezbr. Die „Westminster Gazette“
schreibt: Die Dauer des Krieges muß davon ab-

hängen, welche Friedensbedingungen wir erreichen. Wenn wir
unser Friedensbedingungen durchsetzen und die Welt von
dauernder Bedrohung befreien wollen, dürfen wir nicht von
einem schnellen Friedensschluß träumen. Es wäre Torheit,
davon zu sprechen, daß der Krieg schon zu Neujahr oder
im Frühjahr des nächsten Jahres beendet sein würde.
Die „Times“ veröffentlicht Briefe von englischen Offi-
zieren an der Front. Ein Brigadegeneral schreibt: Die Offi-
ziersfrage bereitet mir Schwierigkeiten, aber so geht es der
ganzen Armee, denn wir hatten schwere Verluste an
Offizieren; es ist unmöglich, in ein paar Monaten gute
Offiziere auszubilden. Derselbe Offizier schreibt: An einer
Stelle der Front pflegen die Deutschen wie beim Scheißen
englische Treffer und Fehlschüsse herüberzusignali-
sieren.

Die englischen Verluste.

London, 3. Dezbr. Der militärische Korrespondent
der „Times“ gibt die Verluste der britischen Armee auf
84 000 Mann an, was ungefähr der ursprünglichen Stärke des
britischen Heeres entspricht, als es ins Feld rückte. Die Ver-
luste in der Schlacht bei Ypern und Armentières betrugen
etwa 50 000 Mann, wovon etwa 5500 auf das indische
Korps entfielen. Der Korrespondent fährt fort: Wir müs-
sen zugeben, daß die deutschen Truppen trotz schwerer Ver-
luste noch zahlreicher sind als wir, und daß sie starke Stel-
lungen einnehmen. Sie besitzen eine furchtbare Artillerie,
die zerstreut aufgestellt und wohl verborgen ist. Ihr schweres
Geschütz hat noch die Oberhand und begräbt beständig unsere
Leute, indem ganze Abteilungen der Ausgrabungen zerstört
werden. Ihre Scharfschützen sind lässig und hartnäckig. Ihre
Grabenmörser und Granaten verursachen uns beständige Ver-
luste, und obwohl ihre Aufklärung in der Luft seltener gewor-
den ist, erscheinen doch noch Tauben und Albatros-Flugzeuge
über uns und beobachten, was wir tun. Die englischen Offi-
ziere und Unteroffiziere sind in schrecklicher Weise geschwächt.
Wir haben fast die ganze reguläre Reserve und den besten
Teil der Spezialreserve vieler Korps an die Front gebracht.
Wenn die Depots nicht länger im Stande sind, guten und
regelmäßigen Ersatz zu schicken, würde die Armee an der
Front gern einen Teil der neuen Armeen als Ersatz begrüßen.
Wir brauchen jeden Mann, den wir finden können, und wer-
den bald erwägen müssen, wie wir die neuen Aushebungen
am besten an der Front verwenden können, ob als Armeen,
Divisionen und Brigaden in Einheiten oder zur Auffüllung.

Belgisches Gefindel.

Rotterdam, 4. Dezbr. Die Belgier lohnen den
Holländern ihre Gastfreundschaft mit Unbarm. Schon mehr-
fach ist darüber geklagt worden, daß unter den belgischen
Flüchtlingen sich allerlei Gefindel befindet, das sich in den
holländischen Zufluchtsstätten unliebsam bemerkbar macht.
Gestern kam es zu einem blutigen Zusammenstoß als Folge
eines Aufruhrs, den internierte belgische Soldaten gelehrt
früh in dem holländischen Städtchen Zeist machten. Die
holländische Wache war gezwungen, Feuer zu geben. Sieben
Belgier büßten den Aufruhr mit dem Tode, 22 andere
wurden verwundet. In Rotterdam herrscht die größte Auf-
regung über den Vorfall.

Franzosen und Belgier.

Amsterdam, 4. Dezbr. (Chr. Bln.) Ein belgischer
Soldat, ein Student aus Loewen, der sich als Freiwilliger
an die französische Front begeben hat, schreibt der „Tijds-
chrift“ aus Calais u. a. folgendes: „Alles geht hier gut, wenn
auch das Leben sehr hart ist. Das, was mich am allermeisten
ärtert, ist die Grobheit und Unverschämtheit der
Franzosen gegenüber den Belgiern. Wir fühlen
es sehr gut, daß wir hier zu viel sind. Nicht selten kommt es
vor — mir persönlich ist es zum Beispiel widerfahren —
daß die französischen Soldaten uns öffentlich beschimpfen
und uns „schmutzige Deutsche“ nennen. Die „cordialite fran-

caise“ ist eine Redensart; in ihren Handlungen tun sie genau
das Gegenteil. Wenn sie sehen, daß man ein Belgier ist,
wird man doppelt und dreifach gestrichelt. Die belgischen Flücht-
linge werden hier wie Bettler aufgenommen. Man steht
lieber unsere Fersen als unsere Fersen. Und sind wir es
nicht gewesen, die Frankreich gerettet haben? In England
sind wir ganz anders, wie Prinzen empfangen worden. Aber
hier ist es ein wahrer Skandal!“

Deutsche und Irländer in Amerika.

London, 3. Dezbr. „Daily Telegraph“ meldet aus
New York: Tausende von deutschen und österreichischen Re-
fugees befinden sich noch hier und veranstalteten eine Stra-
kendemonstration gegen die Verbündeten. Während der
letzten Monate brach unter ihnen, da sie an der Rückkehr nach
Europa verzweifeln, große Unruhen aus. Viele würden
unzweifelhaft bereit sein, an irgend einem abenteuerlichen
Unternehmen an der kanadischen Grenze teilzunehmen. Die
Kanadier unterliegen sorgfältig die Deutschen, die aus den
Verinigten Staaten dort eintreffen. Die Wachen auf den
Brücken des Niagaraflusses werden vermehrt. Patrouillen
durchstreifen Tag und Nacht die Wege.

London, 3. Dezbr. „Morning Post“ meldet aus
Washington vom 28. November: Einer Chicagoer Depesche
zufolge teilte Clarke, der Präsident der vereinigten irischen
Gesellschaft in Chicago mit, daß der deutsche Kaiser Sir
Roger Casement das Versprechen gab, Irland zu befreien,
wenn Deutschland siegreich sein würde. Clarke sagte, er
kenne die deutschen Absichten betreffs Irlands und werde sie
in Massenversammlungen und Demonstrationen bekannt ge-
ben. Gleichzeitig werden an verschiedenen Stellen Chicagos
unter den Auspizien des deutsch-irischen Bundes Meetings
abgehalten werden.

Aus dem besetzten feindlichen Westen.

Die Ernährung der Bevölkerung der von uns im Westen
besetzten feindlichen Gebiete bietet nicht unerhebliche Schwie-
rigkeiten. Belgien erzeugt in Friedenszeiten nur einen Bruch-
teil des zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Brot-
getreides. Man ist daher ganz überwiegend auf die Einfuhr
aus dem Ausland angewiesen; diese hatte mit unserer Be-
setzung des Landes nahezu vollständig aufgehört. Inzwi-
schen ist unter Mitwirkung Amerikas für die nötige Zufuhr
ausländischen Getreides nach Belgien gesorgt worden, so daß
hier Notstände nicht mehr zu befürchten sind. In Nordfrank-
reich liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Hier ist die
Landwirtschaft in normalen Zeiten in der Lage, den Bedarf
an Brotgetreide für die Bevölkerung selbst zu liefern. In
diesem Jahre aber ist ein sehr beträchtlicher Teil der Ernte
wegen des Krieges nicht eingebracht worden. Das, was
geerntet werden konnte, ist zu einem großen Teile bereits
verbraucht; die Bevölkerung leidet daher bereits sehr viel-
fach Mangel an dem erforderlichen Brotgetreide. Hier nun
würde es Sache Frankreichs sein, den notleidenden Volks-
genossen die nötige Hilfe zu gewähren. Die Möglichkeit dazu
ist unzweifelhaft vorhanden. Soweit bekannt, stehen, nament-
lich im Süden von Frankreich, noch reiche Vorräte an
Brotgetreide zur Verfügung, so daß die Versorgung der Be-
völkerung der von uns besetzten Landesteile sich sehr wohl
ermöglichen ließe. Bisher hat vielfach unsere Heeresverwal-
tung mit ihren Vorräten ausgeholfen. Allein das ist ein
Ausfallsmittel, das im Interesse unserer Kriegsführung doch
nur ausnahmsweise und ganz vorübergehend zur Anwen-
dung kommen kann. Es wird daher Sache Frankreichs bleiben
müssen, für diesen Teil seiner Bevölkerung zu sorgen. An-
regungen, diese Fürsorge dadurch zu erzwingen, daß die not-
leidende Bevölkerung in die von uns noch nicht besetzten
Teile des Landes verwiesen wird, ist bis jetzt im Interesse
dieser Bevölkerung keine Folge gegeben worden, und zwar
in der Erwartung, daß Frankreich selbst die Hand dazu bieten
würde, solche mit Härten verbundenen Maßnahmen zu
erübrigen.

Jagd auf Flieger.

Ein junger Berliner Kriegsfreiwilliger, der mit seinem Artillerieregiment in der Nähe von Opatowitz kämpft, berichtet über die Tätigkeit der feindlichen Flieger und ihre Bekämpfung: „Wir liegen hier vor Y.... nun schon geraume Zeit und haben uns in der Batterie häuslich eingerichtet. Bis an die Kassenpfeife eingebuddelt, sind wir in dem Schlamm und Morast eigentlich schon die richtigen Regenwürmer geworden. Wiederholt haben wir zum Beispiel unsere Dauerskatpartien aufgeben müssen, weil die Flieger senkrecht über uns kreuzten und ab und zu uns durch einen „Grub aus den Lüften“ erfreuten. Das Infanteriefeld auf die Apparate ist nicht sehr wirkungsvoll, da die Maschinen sich durchweg in Höhen hielten, die für Gewehrfeuer unerreicht sind. Schließlich, als uns die Tätigkeit der Herren in der Luft da oben zu lästig wurde, arbeiteten wir mit Haubiken, und nun haben wir uns Ruhe vor den Kerlen verschafft. Gewöhnlich erschienen gegen 2 Uhr nachmittags die feindlichen Flieger, um uns guten Tag zu sagen. Mitunter waren es drei, manchmal aber auch vier. Wir hatten unsere Geschütze in Stellung gebracht, und als der erste, ein mächtiger Doppeldecker, in Schußweite war, funkten wir los. Nach dem dritten Schuß hatten wir ihn. Der Apparat schwante einen Augenblick und schoß dann, sich unglaublich überblühend, zu Boden. Natürlich waren die beiden Insassen tot. Eine halbe Stunde später mußte der zweite französische Flieger dran glauben, der buchstäblich in Fetzen gerissen wurde und gegen Anbruch der Dämmerung der dritte. Es war ein englischer Doppeldecker, dem ein Schrapnellsplitter den Propeller weggerissen hatte. Das Flugzeug landete notgedrungen dicht hinter unseren Stellungen. Als wir hin kamen, um die Insassen festzunehmen, fanden wir nur zwei Leichen. Die beiden Flieger hatten sich, um der Gefangennahme zu entgehen, selbst getötet. Uebrigens hatte der Apparat eine interessante Einrichtung. Unter der unteren Tragfläche fanden wir eine Rollleinwand, auf der auf der einen Seite unser Erkennungszeichen, das Kreuz, auf der anderen die französische Marke angebracht war. Durch einen Seilzug konnte der Flieger nach Belieben die Zeichen wechseln. Am nächsten Vormittag konnten wir noch vier Flieger erledigen, eine Leistung, auf die wir nicht schlecht stolz sind.“

Ein englischer Minenleger gesunken.

Petersburg, 6. Dezbr. (Cfr. Rstf.) Aus London wird der „Rustija Wjedomosti“ gemeldet: Der englische Minenleger „Mary“ geriet vor Lowestoft auf eine deutsche Mine und sank mit Minen an Bord.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 5. Dezbr., vorm. (Amtlich.) Bei den Kämpfen östlich der masurenischen Seen ist die Lage günstig; kleinere Unternehmungen brachten dort

1200 Gefangene

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 5. Dezbr. (Amtlich.) Die in dem russischen Communiqué vom 29. November enthaltene Behauptung, daß bei Czestochowa ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gescheitert sei, ist falsch. Wahr ist das Gegenteil. Ein Angriff des 17. russischen Armeekorps, das bis auf 60 Meter an uns heran kam, wurde an dem betreffenden Tage unter außerordentlich schweren Verlusten für die Russen abge schlagen. Die Russen ließen eine sehr große Zahl Toter und Verwundeter zurück und waren gezwungen, ihre Stellungen weiter rückwärts zu verlegen.

Wien, 5. Dezbr. (Amtlich.) wird verlautbart: 5. Dezember, mittags: In den Karpathen ereignete sich auch gestern nichts von Bedeutung. In Westgalizien entwickelten sich bei Tarnobrzeg kleine, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe. Die Lage in Südpolen ist unverändert. Die Schlacht in Nordpolen dauert fort. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Großes Hauptquartier, 6. Dezbr. (Amtlich.) Vormittags. Auf dem Kriegsschauplatz östlich der masurenischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig.

Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen.

In Südpolen keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Dezbr., nachm. (Amtlich.) Lodz wurde heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rückzug.

Oberste Heeresleitung.

2700 Russen gefangen.

Wien, 6. Dezbr. (Amtlich.) wird verlautbart: 6. Dezember, mittags. Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Verbündeten günstigen Fortgang. Die nach Westgalizien vorgedrungenen russischen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains. In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Beskid-Stellung eingebrachte Gegner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Kopenhagen, 3. Dezbr. Für die Dauer der russischen Kämpfe in Polen ist die Einfuhr skandinavischer Zeitungen in Russland vollständig verboten. Somit ist Bekanntwerden der deutschen Schlachtrichter in Russland unmöglich gemacht worden.

Der Kampf in den Karpathen.

Budapest, 5. Dezbr. (Cfr. Rstf.) Zurzeit finden im Unger Komitat in der Umgebung des Ujzoler Balles Kämpfe statt, die von den Russen zur Deckung ihres Rückzuges improvisiert wurden. Unsere Truppen haben hier bereits viele Gefangene gemacht, zumeist Eisenketten und Tataren. Es wurde die Beobachtung gemacht, daß die Russen hier mit Handgranaten arbeiten. Unter den Gefangenen sind viele über 50 Jahre alte Leute.

Budapest, 5. Dezbr. (Cfr. Rstf.) Im nördlichen Teil des Szaroser Komitats dauern die Kämpfe mit den eingebrungenen Russen fort, die von unseren Truppen unaufhaltbar an die Grenze gedrängt werden. Die Situation wird in amtlichen Kreisen mit voller Ruhe beurteilt und das Publikum in Plätzen aufgefordert, seinen Wohnsitz nicht zu verlassen, da übertriebene Befürchtungen unbegründet sind. Es hat vielmehr den Anschein, daß die Russen an vielen Stellen Widerstand entfallen, um dadurch Teile ihres Trains und Geschützparks über die Grenze in Sicherheit zu bringen.

Russische Abfuhr.

Konstantinopel, 5. Dezbr. Die russische Regierung hatte von der bulgarischen Regierung verlangt, daß sie 300 in Dedegatsch angelommene Kanonen von der Firma Schneider-Creusot, sowie 200 Maschinengewehre durch Bulgarien passieren lasse. Die bulgarische Regierung hat dies Verlangen trotz verschiedener Drohungen seitens Russlands unter Berufung auf seine Neutralität abgelehnt.

Ein Schiffschiff vermisst.

Mailand, 5. Dezember. Der Marinefachmann des „Corriere della Sera“ führt aus, seit langer Zeit wisse die australische Regierung nichts mehr von ihrem Schiffschiff „Austrian“ und es werde befürchtet, daß das Schiff auf hoher See einer Explosion zum Opfer gefallen sei.

Greueln der Russen.

Wien, 4. Dezbr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus der Bukowina wird über fortgesetzte Greueln der Russen, insbesondere gegen Rumänen, berichtet. So haben in Jedowa am Sereth Kosaken den 85jährigen Gutsbesitzer, Rittmeister a. D. Demeter Ritter von Sojan, dessen rumänische Nationalität ihnen bekannt war, um Mitternacht aus dem Bett gezerrt, ihn im Garten angebunden und blutig geschlagen; inzwischen demolierten sie die Wohnung Sojans und raubten sie bis auf die letzte Dede aus. Auch wurde beobachtet, daß die Kosaken verwundete Gendarmen an die Pferde banden und sie so fortstießen.

Russischer Artillerieerfolg.

Tokio, 3. Dezbr. (Cfr. Rstf.) Der russische General Hermotus schloß einen Vorratungsvertrag mit japanischen Artilleriewerksstätten auf 48 Batterien ab.

Das belagerte Przemyśl.

Wien, 5. Dezbr. Eine Fliegerpost vom 3. d. Mts. aus Przemyśl meldet, daß dort alles ruhig ist. Alle Angriffe des Feindes sind mit großen Verlusten für diesen abge schlagen worden. Bei einem Ausfall haben die österreichisch-ungarischen Truppen viele Gefangene gemacht.

Der Kampf gegen die Serben.

Wien, 6. Dezbr. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Südlich Belgrad gewinnen unsere Truppen Raum. Westlich Arandjelovac und Goran Milanova zog der Gegner neue Verstärkungen heran und setzte seine vehementen Angriffe gegen Belgrad fort. In die von unseren Truppen okkupierten serbischen Gebietsteile, die fast vollkommen verdrängt angetroffen wurden, beginnen allmählich die geflüchteten Bewohner zurückzukehren. Ungefähr 15 000 Einwohner verblieben in Belgrad. Die neu eingeführte Stadtverwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

Wien, 5. Dez. (Amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Kämpfe westlich und südlich von Arandjelovac dauern äußerst hartnäckig an und sind sehr verlustreich. Bisher ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Gestern wurden über 600 Mann gefangen genommen.

Zum Raube Kiautschous.

Tokio, 3. Dezbr. (Cfr. Rstf.) Ueber die Bedeutung der Eroberung Tsingtau äußerte sich der Ministerpräsident Okuma einem Vertreter der „Hochsch.“ gegenüber dahin, der Verlust Tsingtau sei die erste Abzugschlagung Deutschlands auf die Kriegskosten als erstes greifbares Resultat des Krieges, denn andere lägen bis jetzt noch nicht vor.

Die Route von Tsingtau.

Tokio, 3. Dezbr. Das Reutersche Bureau berichtet: Das japanische Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Tsingtau 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Pfund Sterling, 15 000 Tonnen Steinkohlen und 40 Automobile erbeutet wurden. Alle Schiffe seien vernichtet. Die Vorräte hätten ausgereicht, um 5000 Mann drei Monate lang zu ernähren.

Türkei und Dreierband.

Konstantinopel, 4. Dezbr. Das Hauptquartier veröffentlichte gestern folgendes Communiqué: Nach russischen amtlichen Mitteilungen vom 29. November wäre die Sinai-Halbinsel von unseren Truppen vollständig geräumt worden. Ferner sollen zwei unserer an der kaukasischen Grenze operierenden Divisionen in ihrem Bestande auf die Hälfte gesunken und einige unserer Bataillone vollständig vernichtet sein. Es wird behauptet, der Divisionskommandeur sei getötet und ein zweiter desertiert. Der für uns siegreich verlaufene Kampf in allergrößter Nähe des Sueskanals zwischen unseren Truppen und den Engländern, der damit endete, daß auf der Seite der Engländer zwei Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet wurden und eine große Zahl Gefangener in unsere Hände fiel, genügt, um zu beweisen, daß sich die Sinai-Halbinsel in unserem Besitz befindet. Was die Meldungen von ungeheuren Verlusten unserer an der kaukasischen Grenze kämpfenden Einheiten und den Tod eines Divisionskommandeurs betrifft, so sind diese vollständig falsch. Die Meldung von der Desertion eines Divisionskommandeurs verdient nicht einmal dementiert zu werden.

Konstantinopel, 6. Dezbr. Das Große Hauptquartier teilt mit: Wir haben Reda, einen ziemlich wichtigen Punkt östlich von Batum, besetzt. Durch einen klugen Handstreich haben unsere Truppen die Elektrizitätswerte von Batum außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Gefangene gemacht. 300 Russen, die von Batum vorgeschickt worden waren, um eine von uns besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben.

Der Krieg am Sueskanal.

Mailand, 4. Dezbr. (Cfr. Rstf.) Hierigen Blättern zufolge wurde in Kairo eine offizielle Note veröffentlicht, die Luftaufklärung über der Sinai-Halbinsel habe keine Spur vom Feinde ergeben. Das Ostufer des Sueskanals bei Port Said ist durch einen Dammschiff überflutet, so daß die angreifbare Kanalfahrt vermindert wird.

Konstantinopel, 6. Dezbr. (Amtlich.) Gestern versuchten englische Landungstruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Tigris und dem Kanal von Souvava besetzte Stellung anzugreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

Deutsch hat Französisch.

Konstantinopel, 4. Dezbr. Die Zeitung „Sabah“ stellt fest, daß die türkische Sprache den Einfluß der französischen Sprache erfahren habe, von der zahlreiche Worte im Türkischen gebraucht würden, und teilt mit, daß man entschlossen sei, in Zukunft dafür deutsche Worte zu gebrauchen, so an Stelle der französischen Worte „Herr, Frau, Kräulein, Freiherr, Graf, Ritter, Fürst, Großfürst, Erzherzog“ und andere, für die sich

im allgemeinen ein Bedürfnis fühlbar machen werde. Man empfinde es hier als nötig, die deutsche Sprache zu verbreiten. Ihr Unterricht, der schon obligatorisch in den türkischen Schulen eingeführt und die als Lehrfach schon in der französischen Schule in Stambul von Sajat-Benoit eingeführt ist, wird auch in anderen türkischen Schulen eingeführt werden, wo bisher nur das Französische gelehrt wurde.

Die Konsequenzen der Neutralität.

Kristiania, Ende Novbr. Als dieser Tage ein deutsches Unterseeboot den Hafen von Bergen aufsuchen wollte, um dort in wenigen Stunden einen Motorschaden zu reparieren, wurden dem Unterseeboot zwei norwegische Torpedoboote entgegengefahren, die dem deutschen Kommandanten erklärten, falls er Bergen aufsuche, müsse sein Schiff desarmieren. Diese norwegische Erklärung ist absolut korrekt, denn es ist allen Schiffen kriegsführender Mächte verboten, norwegische Kriegshäfen anzulassen. Unbefestigte neutrale Häfen dürfen nach dem internationalen Abkommen von den Schiffen der Kriegsführenden für einen 24 Stunden langen Aufenthalt aufgesucht werden. Unglücklicherweise hat Norwegen aber keinen Hafen an der Westküste, der Reparaturwerkstätten enthält, außer seinem Kriegshafen Bergen, der fremden Schiffen verschlossen ist. Die norwegische Presse, die auch in diesem Zusammenhang mit großer Hartnäckigkeit die Pflichten und Rechte der Neutralität betonte, sollte es sich nicht versagen, auf die permanenten Verletzungen dieser Pflichten und Rechte hinzuweisen, denen unter dem Druck unserer Gegner andere, namentlich amerikanische Länder, ausgegesetzt sind. Niemals aber hat bisher irgend ein norwegisches Blatt dagegen protestiert, daß z. B. die Vereinigten Staaten unseren Gegnern fortlaufende Waffenlieferungen machen. Nie hat man sich darüber aufgeregt, daß der englische Kreuzer „Glasgow“ einen südamerikanischen Hafen aufgesucht hat, um sich dort in aller Gemächlichkeit die deutschen Granatlöcher zu füllen.

Zu einer Betrachtung über Neutralität bietet auch der jetzige deutsche Erlaß, der Holz für Kriegslieferanten erlaubt, einen besonderen Anlaß. Dieser Erlaß schädigt allerdings Norwegen auf das empfindlichste, und besonders jetzt, wo die norwegischen Reeder darauf bedacht sein müssen, jeden Tag ihre Schiffe auszuheilen, namentlich die zahlreichen, die in Ostseehäfen liegen und den Holzexport besorgen, da diese Ostseehäfen vielleicht schon in ein paar Wochen zugefroren sein werden. Ein Telegramm aus England behauptet zwar, der deutsche Erlaß würde dem Holztransport nach England keinen großen Abbruch machen können, wenn die norwegischen Schiffe einen bestimmten Kurs einschlagen würden, die Nachschau der englischen Kreuzer würde sie also dann sicher über die Nordsee geleiten. Das Auftauchen eines deutschen Unterseebootes vor Bergen hat indessen bewiesen, daß unsere Nachschau der englischen nichts nützt, und diese unsere Nachschau wird und muß dafür sorgen, daß kein Schiff mit Holzladung aus der Ostsee nach der Nordsee gelangt. Denn jede Holzladung kommt unseren Gegnern zugute. Holz ist jetzt im Winter ein doppelt begehrter Artikel. Das Holz, das die englischen Gruben gebrauchen, die Kohlen für Englands Kriegsschiffe fördern, ist skandinavisches Holz; das Holz, das die französischen und englischen Schützengräben zwischen Belfort und der Nordsee deden, ist skandinavisches Holz. Dieses Holz ist ein Bundesgenosse unserer Gegner. Aus solchen Erwägungen heraus muß Skandinavien verstehen, daß Deutschlands Auftreten forciert und der neue Erlaß kein unfreundlicher Akt den uns befreundeten skandinavischen Ländern gegenüber ist. Es steht noch nicht in unserer Macht zu verhindern, daß unseren Gegnern amerikanisches Korn und amerikanische Waffen geliefert werden; deshalb ist es unsere doppelte Pflicht, hier oben am Dorefund auf dem Böden zu sein.

Pressestimmen zum Botenschaftwechsel.

Berlin, 5. Dezbr. Die Entsendung des Fürsten Bülow anstelle des aus Gesundheitsrücksichten Rom verlassenden deutschen Botchafters von Plow findet in der hiesigen Presse durchweg eine günstige Beurteilung. So erklärt die „Kreuzzeitung“: Sie halte diese Sendung für einen äußerst glücklichen Griff und sei überzeugt, daß es den diplomatischen Fähigkeiten des Fürsten Bülow gelingen wird, die deutsch-italienischen Beziehungen in Bahnen zu erhalten, die den Interessen beider Mächte entsprechen. Daß die Bedingungen dafür auch auf italienischer Seite liegen, hat jetzt wieder die Rede Salandras bewiesen. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Man wird diese Wahl in Deutschland mit Genugtuung begrüßen und mit dieser Genugtuung auch die allgemeine Anerkennung dafür finden, daß Fürst Bülow sich bereitwillig einer Mission unterzogen hat, durch die er dem Deutschen Reich besonders nützliche und vielleicht auch fruchtbare Dienste leisten kann. Wir hoffen und wünschen, daß dem Fürsten ein erfolgreiches Wirken zum Segen seines Landes beschieden sein möge. — Die „Voss. Zeitung“ erklärt: Hat Fürst Bülow den Auftrag erhalten, die Geschäfte der deutschen Botchaft beim Quirinal zu leiten, so ist das ein sinnfälliges Zeichen, daß er das volle Vertrauen des Kaisers genießt, dem er mit Treue und Ergebung gedient hat und daß er in den besten und freundschaftlichsten Beziehungen zu Herrn von Bethmann-Hollweg steht. Der Posten in Rom ist gegenwärtig von unverkennbarer Wichtigkeit und Fürst Bülow der geeignete Mann, ihn auszufüllen.

Die deutsche Einigkeit.

Wien, 4. Dezbr. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die bisherigen Kriegsergebnisse befanden, daß Deutschland den rechten Weg gewählt hat. Eins ist das Volk mit seinem Herrscher, glänzend erweist es seine in jahrzehntelanger emigrierter Arbeit aufgespeicherte Kraft. Militärisch und wirtschaftlich steht es auf der Höhe und so wird es auch den größten Anforderungen, die dieser Krieg an die Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit eines Volkes stellt, gerecht. Fest und stark stehen Deutschland und dessen Verbündete da, mit froher Zuversicht dürfen sie in die Zukunft blicken. Noch ist das Widerstandskraft des Feindes nicht gebrochen, noch ist das Ende der Opfer nicht erreicht, aber es wird ausgebart und durchgehalten werden, bis die unantastbare Sicherheit geschaffen ist, daß keiner mehr wagt, an unserem Frieden zu rütteln. Die Rede des Reichskanzlers und das einmütige Votum des Hauses, das neuerlich zu erkennen gegeben hat, wie fest entschlossen das deutsche Volk ist, den ihm aufgezogenen Krieg bis ans Ende fortzusetzen, werden nicht vergeblich, auch im Auslande einen mächtigen Eindruck ausüben. Wieder ist, wie der Präsident in seinem Schlussworte sagte, der Welt bewiesen worden, daß das deutsche Volk nicht besiegt werden kann, so lange es einig ist und daß diese Einigkeit das sicherste Palladium Deutschlands darstellt.

Bulgarien.

Mailand, 4. Dezbr. (Cfr. Rstf.) Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ scheine Bulgarien im Begriff zu sein, an der Seite der Zentralmächte und der

Türkei in den Krieg einzutreten, denn es wird noch gemeldet, daß für die Türkei bestimmte Material eiligst im bulgarischen Hafen Dedeagatsch ausgeladen und nach Konstantinopel weitergeschickt wird. Frankreich und England seien darüber sehr beunruhigt und lachten durch ihre Schiffe diese Kriegskonterbande zu verhindern. In Rijch (am Siege der serbischen Regierung) sei man überzeugt, daß die Unterbrechung der Verbindung mit Salonit für die Möglichkeit eines weiteren Widerstandes des serbischen Heeres verhängnisvoll sei, ja ein eigentliches serbisches Heer solle gar nicht mehr bestehen. Die serbische Hauptstadt solle demnächst nach Aestub verlegt werden. (Zsfr. 31g.)

Crispi über das französische Bündnis.

Rom, 3. Dezbr. (Cfr. Zsfr.) Einen guten Kommentar zur Lage gibt die erste Nummer des neuen Blattes „Concorde“, das einen unveröffentlichten Brief Crispis vom Jahre 1892 mitteilt. Crispi sagt darin über den französischen-russischen Bund: Er ist eine Gefahr für die Freiheit Europas. Frankreich verlangt und erhält ihn nicht zum Vorteil der Nationalitäten, sondern aus Verrug und Rachebedürfnis. Wenn Europa unterliegen sollte, wird das Gleichgewicht des alten Kontinents gestört, und deshalb werden die Völker keinen Frieden haben. Ein neuer Krieg wird dann kommen, ein Krieg zur Erlösung der Menschheit. Frankreich hat, ein anderer Staat, seine Erstgeburt verkauft. Um zwei verlorene Provinzen wiederzugewinnen, liefert es die Adria und das Mittelmeer den Russen aus. Ich hoffe, daß Frankreich nicht siegt, aber wenn es siegte, wäre es früher oder später genötigt, die Waffen gegen seinen Verbündeten von heute zu lehren.

Eine Mitteilung des schweizerischen Generalstabs.

Bern, 3. Dezbr. (Cfr. Zsfr.) Eine offizielle Mitteilung des schweizerischen Generalstabs meldet, daß eine erhöhte Tätigkeit deutscher und französischer Truppen im Oberrhein stattfindet. Die Franzosen bauten zwischen Pfetterhausen und der französischen Grenze an der Straße nach Reichen Batterien, die sie zum Teil mit schwerem Geschütz armierten. Zwischen Pfetterhausen und der schweizer Grenze errichteten sie einen Schützengraben mit Drahthindernissen. Seit 1. Dezember wurden vermehrte Truppenbewegungen bemerkt. Am 2. Dezember morgens war Artillerie- und Infanterie aus der Richtung Basel hörbar. — Es ist kennzeichnend, daß die offizielle Mitteilung der schweizer obersten Heeresleitung die Batterien nebst Schützengraben der Franzosen bekannt gibt. Der Grund hierfür ist augenscheinlich der, daß die hart an der schweizer Grenze vorgenommenenstellungen der Franzosen schweizer Gebiet durch deutsches Feuer gefährden würden. Die Veröffentlichung stellt daher einen Protest der schweizer Regierung, wenn auch in sehr milder Form dar. (Zsfr. 31g.)

Die englisch-amerikanischen Differenzen

Amsterd., 4. Dezbr. (Cfr. Zsfr.) Der Korrespondent der „Morning Post“ meldet aus Washington: Der Korrespondent der „New York Sun“ schreibt anlässlich des Protestes, den die Regierung der Vereinigten Staaten bei der englischen Regierung in der Konterbandenfrage eingebracht hat, daß es stets klarer hervortrete, daß die englische Regierung fest entschlossen sei, an ihrer Auffassung festzuhalten, selbst auf die Gefahr eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten hin, und daß sie ferner fest entschlossen sei, die absolute Kontrolle über die Meere bis zum Äußersten durchzuführen, um Deutschland zu benachteiligen. Die englische Regierung habe die Absicht, auf den Protest der Vereinigten Staaten zu antworten, daß England genau dieselbe Haltung einnehme, wie die Vereinigten Staaten dies mehrmals getan hätten, als sie selbst in einen Krieg verwickelt waren. Der Gedankenstank zwischen den beiden Regierungen sei jedoch bis jetzt in freundschaftlichem Tone gehalten worden und weise nicht die geringste Schärfe auf. Jedoch beide Regierungen zeigen den festen Willen, ihre nationalen Rechte zu schützen.

Das englische Ansehen in Amerika.

London, 4. Dezbr. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington: Das britische Ansehen leidet hier durch die britische Fahrlässigkeit. Besonders die Berichte über die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung erregen Mißgunst. Man beginnt zu fürchten, daß England, von dem man so viel erwartet, dem Beispiel an patriotischer Selbstaufopferung, das ihm durch seine Verbündeten und deren Feinde gegeben worden ist, nachsteht. Im gegenwärtigen Augenblick, schreibt der Korrespondent, könnte uns nichts Besseres als die Nachricht, daß die Fußballvereine ihre Wettspiele eingestellt hätten.

Die revolutionäre Propaganda in Indien

Amsterd., 3. Dezbr. (Cfr. Zsfr.) Von sachverständiger Seite werde ich auf die Bedeutung der Tatsache hingewiesen, daß nach dem „Daily Chronicle“ in der Urdu-Sprache eine antenagliche und probeulische Zeitung herausgegeben wird, weil das Urdu eine in Indien allgemein verständliche und über das ganze Land gehende Sprache sei. Den in Urdu verfaßten Berichten komme also die größte Bedeutung zu, zumal sie durch eine Persönlichkeit in Delhi herausgegeben werden. Alle revolutionären Bewegungen gingen von Delhi aus.

Amsterd., 3. Dezbr. (Cfr. Zsfr.) In einem Telegramm der „Times“ aus Calcutta wird nach gewohnter Manier die Anhänglichkeit der indischen Mohammedaner an England auseinandergelegt. Das Interesse der bengalischen Mohammedaner an der Türkei als Heiligtum heiliger Stätten sei lediglich sentimentaler Natur. Das Telegramm gibt aber zu, daß einige Unruhen bei den ungebildeten Bengalen erfolgen würden, wenn der Krieg gegen die Türkei als ein Angriff auf den Glauben dargestellt würde. Die gebildeten Mohammedaner seien trotz früherer starker Kritik jetzt gegen England loyal gesinnt. Interessant ist die Mitteilung, daß in Calcutta täglich ein Bericht veröffentlicht werde, der systematisch die deutschen Erfolge verherrliche und die Taten der britischen und verbündeten Truppen herabsetze. Der Herausgeber sei aber in Bengalen nahezu unbekannt.

Engländer und Franzosen in Kamerun.

Die vor kurzem in Deutschland eingetroffenen wenigen Augenzeugen der Einnahme von Duala berichten übereinstimmend, daß die Franzosen und Engländer dabei ihrem Namen als Kulturnation wenig Ehre gemacht hätten. Schon die zwangsweise Ausweisung der gesamten Zivilbevölkerung der Stadt, mit Einschluß von Frauen und Kindern etwa 700 Seelen, und ihre gewalttätige Ueberführung nach dem Gefangenenlager in England auf einem kleinen, durchaus unzureichenden Frachtdampfer stellt

eine schwere Verletzung des Völkerrechts dar. Weit empörender ist es zu hören, daß die Sieger planmäßig darauf hingearbeitet haben das Ansehen der weißen deutschen Bevölkerung bei den Eingeborenen zu zerstören. Die schwarzen Regimenter aus Nigieren wie die französischen Senegalschützen sprachen direkt von einem Feldzug gegen die „twenty-five-colours“, mit der gründlich ausgeräumt werden müsse, damit kein deutscher Richter sich in Zukunft anmaßen könne, gegen einen Neger 25 Stockhiebe als Strafe zu verhängen. Die englischen und französischen Offiziere haben sich nicht entblödet, die Schwarzen in ihrem Hochmut gegen alles Deutschum möglichst zu bestärken. Dabei sind sie soweit gegangen, daß sie deutsche Frauen in ihrer Wohnung durch schwarze Soldaten gefangen nehmen ließen, die dann die Frauen unter ständiger Drohung mit Waffengebrauch durch die Stadt zum gemeinsamen Sammelplatz trieben, wo die Einschiffung erfolgte. Wer nur einigermaßen mit afrikanischen Verhältnissen vertraut ist, weiß, wie sehr durch ein solches Verfahren das Ansehen der weißen Frau geschädigt ist. Ebenso wenig wie gegenüber Frauenwürde haben die Franzosen und Engländer bezüglich der religiösen Einrichtungen irgend welche Rücksicht walten lassen. Die Missionäre wie die Ordensschwester wurden ebenso wie die übrige Zivilbevölkerung des Landes verwiesen. Von glaubwürdiger Seite wird berichtet, daß die katholische Kirche ausgeräumt und als Versteck benutzt wurde. Daß bei solchem Vorgehen das Privatigentum der ausgewiesenen Deutschen nicht die geringste Schonung fand, liegt auf der Hand. Viele von ihnen wurden ohne jedes Gepäck im Tropenanzug in das wüsterliche Europa überführt. Ihr persönliches Eigentum wurde eine willkommene Beute der Schwarzen. Nicht einmal die Kafforeien warteten vor den deutegierigen Schwarzen sicher. Eine ganze Anzahl davon war von den wilden Horden geplündert worden, ehe es dem Eingreifer der neuen Gewalthaber gelang, Einkalt zu tun. (Zsfr. 31g.)

Portugal.

Portugals Wehrmacht ist so gering, daß durch die Beteiligung der Republik an dem Ringen gegen uns die Entscheidung auch noch nicht um eine Stunde hinausgeschoben werden wird. Im Frieden besteht das Landheer aus etwa 25.000 Mann, dazu kommen 5000 Mann der Marine. Das in der Republik herrschende halbe Mißwirtschaftet im äußersten Falle 100.000 Mann auf die Beine zu bringen. Der portugiesische Soldat ist an sich nicht zu verachten und besonders ein guter Schütze; es fehlt den portugiesischen Truppen jedoch an jeder Ausrüstung, an Kleidung, Gewehren und Munition, die militärische Ausbildung und namentlich die soldatische Disziplin fehlen gänzlich. Die portugiesische Flotte ist ganz bedeutungslos. Aus eigenen Mitteln kann Portugal einen Krieg nicht führen, England muß ihm dazu vielmehr das erforderliche Geld vorschießen. Viel kann und wird es nicht geben, denn es rechnet selbst nicht auf eine irgendwie ins Gewicht fallende militärische Unterstützung durch Portugal. Es treibt in seinem Krämmergeiste das unglückliche Land vielmehr nur darum in den Krieg, um Deutschland wirtschaftlich zu schädigen. Unsere Ausfuhr nach Portugal beträgt Waren im Werte von etwa 62 Millionen Mark, und im Hafen von Lissabon liegen 37 deutsche und 10 österreichische Handelsdampfer. In Lissabon veranstaltete eine große Volksmenge vor dem Parlament begeisterte Sympathieundgebungen für England, Frankreich und Belgien. Die Lissaboner Blätter begrüßen den Beschluß des Parlaments, wonach Portugal in den Krieg einzugreifen und eine teilweise Mobilisierung sofort vorzunehmen hat. Sie stellen mit Genugtuung fest, daß der jetzige Beschluß über den im August gefaßten, durch den die Regierung lediglich zu Verteidigungsmahnahmen ermächtigt wurde, weit hinausgeht. Es kann einem leid tun um die Portugiesen, die offenen Auges in ihr Unglück hineintreten und trüben Tagen entgegengehen.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterd., 3. Dezbr. (Cfr. Zsfr.) Die Gefangenahme De Wets, die in hiesigen Burenkreisen begriffliche Aufregung verursacht, wird verschiednen beurteilt. Die einen sagen, daß das Vorgehen der Engländer mit gepanzerten Zügen und die Tatsache, daß zahlreiche Männer ihre Farmen verlassen haben, die jetzt von Frauen und Rassen bewirtschaftet werden, eine derartige Ausdehnung des Aufstandes bewirke, daß die Gefangenahme De Wets keinen Einfluß ausübe. An anderer Seite sagt man, daß die Buren sich nach dem Manne richten, der das allgemeine Vertrauen genieße, und daß daher die Gefangenahme De Wets zahlreiche seiner Anhänger die Waffen niederklegen veranlassen werde. Ueber das Schicksal De Wets meint man, daß die Regierung wohl kaum wagen werde, den gerühmten Helden des Burenkrieges als Rebellen erschießen zu lassen; jedes grobe Vorgehen gegen De Wet werde die Gemüter aufs neue erhitzen.

Japan fordert volle Gleichstellung

Zürich, 5. Dezbr. Die „Zürcher Zeitung“ meldet aus Washington, daß die Völkerwerbs- und Einwanderungsfrage in Kalifornien durch Japan wieder aufgenommen wird. Der Ministerrat in Tokio hat beschlossen, die vollständige Gleichstellung der weißen und gelben Rasse zu verlangen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 7. Dezember 1914.

Den hiesigen Gefangenen wurde wiederum am Samstag und heute in Bädern unserer Stadt ein Bad gewährt. Während am Samstag die Franzosen in langem Zug die Straßen zur Badeanstalt durchzogen, waren es heute die Engländer, die in zwei Zügen über die alte Bahnbrücke ihren Weg nahmen. Auch aus dieser Vergünstigung, die den hiesigen Gefangenen teilhaftig wird, ist zu sehen, wie human unsere Militärverwaltung ist im Gegensatz zu unseren Feinden, über deren wenig menschenfreundliches Benehmen gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen oft bittere Klagen geführt worden sind.

Die Jugendwehrrkompagnie Limburg zählt zurzeit 170 Mitglieder. Von beim Militär gewesenenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden die jungen Leute im militärischen Dienst ausgebildet. Dienstags und freitags abends von 8 bis 10 Uhr wird das Einzel- und Jügerexerzieren sowie Turnen geübt, an Sonntagen gibt es Felddienst (Uebungsmärsche, Gelände- sowie Schützengdienst, auch ist eine Winterabteilung gebildet und hat schon gute Fortschritte zu verzeichnen). Um die Zugehörigkeit zur Kompagnie äußerlich kenntlich zu machen, tragen die Leute Armbinden, auch werden einheitliche feldgraue Mägen angeschafft. Mit Lust und Liebe unterziehen sich die jungen Leute dem Dienst, und es ist eine Freude, wenn die Kompagnie von einem Marache mit Abhängen von Vaterlands- und Soldatenliedern durch die Straßen zieht, in strammer Ordnung, jeder sich bemüht, daß es dem Wohle und der

Erhaltung unseres geliebten Vaterlandes gilt, und dieses soll das Hauptziel der Jugendwehr sein, unsere Jungen zum Militärdienst heranzubilden, sowie auch, die Leute durch Leibesübung zu einem kräftigen, gesunden Menschengeschlecht zu erziehen. Das muß eines jeden Deutschen Hauptaufgabe sein und jeder muß helfen. Gebt den Jungen Zeit und Gelegenheit, den Uebungen beizuwohnen! Viele stehen der Sache noch fern; jeder junge Mann vom 16. bis 20. Lebensjahre mühte soviel Vaterlandsiebe beißen, in dieser schweren Zeit sich der Jugendwehr anzuschließen, und sich mit der Vorbereitung zum Dienst beim Militär vertraut zu machen, um zur geeigneten Zeit, wenn es Not tut, sich dem Vaterland zu weihen. Auch ist es eine Erleichterung der jungen Leute, wenn sie zum Dienst bei der Fahne einberufen werden, schon mit dem Dienst vertraut zu sein. Anmeldungen werden an den Uebungsabenden entgegengenommen.

Ein Gutachten des Reichsgesundheitsamtes über die Güte und den Nährwert des Kartoffelbrotes (K-Brotes) ist dem Reichstag in einer Anlage zu der Denkschrift über wirtschaftliche Mahnahmen aus Anlaß des Krieges erstattet worden. Diese amtliche Befundung gelangt zu dem Ergebnis, daß die mit mäßigen Zusätzen von Kartoffelerzeugnissen (bis zu etwa 20 Prozent) hergestellten Brote in Aussehen, Farbe, Konsistenz, Geruch und Geschmack dem reinen Roggenbrote nicht nachstehen, insbesondere auch genügend lockere Beschaffenheit und normalen Wassergehalt besitzen, und daß der Gesamtnährwert für Kartoffelbrot nur unerheblich geringer ist, als für reines Roggenbrot. Sache der Lebensmittelkontrolle wird es sein, von übermäßig wasserreichen Kartoffelbrot, durch die der Käufer benachteiligt würde, den Verkehr freizuhalten. Somit ist das Kartoffelbrot, sofern die Zusätze an Kartoffelerzeugnissen etwa 20 Prozent des Gesamtmehls nicht übersteigen, als ein fast vollwertiger Ersatz des reinen Roggenbrotes anzusehen.

Kriegsorden verbleiben neuerdings auch den hienierbliebenen Angehörigen des Gefallen. Der Kaiser hat sehr bestimmt, daß sämtliche, vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen zum Andenken auch dann überlassen werden, wenn die Zuschänkungen schon verziehen waren, aber den Beliebenen nicht mehr ausgehändigt werden konnten.

Unter Beteiligung des preussischen Staats ist laut „Kölnischer Volkszeitung“ in der Form einer Aktien-gesellschaft eine gemeinnützige Einkaufsgesellschaft für Getreide gegründet worden, der die deutschen Großstädte und eine Reihe bekannter Persönlichkeiten aus Handel und Industrie angehören. Die Gesellschaft beabsichtigt, Getreide in großen Posten aufzukaufen, die für eine gleichmäßige Versorgung des Marktes zu verwenden sind. Die in letzter Zeit hervor-getretene Knappheit an Getreide dürfte den Anlaß zur Grün-dung der Gesellschaft gegeben haben. Man rechnet damit, daß durch angemessene, dem Bedarf entsprechende Abgaben aus den Beständen der Gesellschaft die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden werden.

Die wackeren Lokomotivführer. Der Verein deutscher Lokomotivführer, der der Kaiserin schon vor einigen Tagen den Betrag von 120.000 Mk. für die Fürsorge der Verwundeten und die Linderung der Not in den durch den Krieg besonders heimgeuchten Landestellen in Ost und West zur Verfügung stellte, ließ dieser großartigen Spende eine weitere Gabe von 50.000 Mk. folgen, die, dem Wunsche des Vereins entsprechend, von der Kaiserin für Liebesgaben an die Truppen in Ost und West, sowie an die Marine bestimmt ist. Diese großen Spenden sind ein Beweis für die patriotische Opferwilligkeit des Vereins, wie er schoner nicht gedacht werden kann.

Auskünfte über deutsche Kriegsgefangene. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unter den Stellen, die auf Grund der ihnen im Austausch-verkehr zugehenden Kriegsgefangenenlisten über den Aufenthalt der in feindliche Gefangenschaft geratenen Angehörigen des deutschen Heeres Auskunft erteilen können, wird auch das Auswärtige Amt aufgeführt. Dies ist nicht zutreffend. Denn das Auswärtige Amt hat zwar auf diplomatischem Wege Listen der deutschen Kriegsgefangenen erhalten, gibt diese Listen aber unverzüglich an das in erster Linie zur Auskunfterteilung berufene Zentralnachweisbureau des Kriegs-ministeriums weiter. Das Auswärtige Amt ist also seiner-seits nicht in der Lage, Auskünfte über deutsche Kriegsgefangene zu erteilen. Ebenowenig kann die amerikanische Botschaft in Berlin Anfragen über deutsche Kriegsgefangene beantworten. Der Zentralstelle für den Auslandsdienst, Berlin, Wilhelmstraße 62, gehen fortlaufend, von den ver-schiedensten Stellen im Inlande Mitteilungen und Anregungen zu, die sämtlich zur Kenntnis genommen, gewissenhaft ge-prüft und entsprechend verwertet werden. Namentlich ge-langt die Zentralstelle durch die Vermittlung von Ge-schäftshäusern oder Verbänden in den Besitz einer Menge wertvollen Materials. Bei der Fülle von Zusendungen dieser Art ist es der Zentralstelle nicht möglich, im einzel-nen jedem Einsender den Empfang zu bestätigen oder zu danken; sie nimmt inoffen gerne Gelegenheit, auf diesem Wege für die ihr durch solche Artikel zuteil werdenden wert-vollen Mitteilungen ihren Dank auszusprechen, deren sach-gemähe Berücksichtigung sie sich nach wie vor angelegen sein läßt.

Ein, 6. Dezbr. Dem Leutnant Theodor Geis, Sohn des Musikdirektors Wilh. Geis von hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Gleichzeitig wurde er zum Ordnungsoffizier ernannt. Er dient im 9. Bayerschen Feldartillerie-Regt.

FC. Wiesbaden, 4. Dezbr. Der Reisende, der mit der Bahn von Frankfurt a. M. nach Wiesbaden fährt, erblickt, nachdem die Station Hirsheim passiert ist, bei der Weiter-fahrt und dem Durchellen des Juges der berühmten Wein-berge von Hochheim in diesen rechts hart an der Bahnlinie ein Denkmal. Dieses in gotischen Formen gehaltene Monument, das mit einem großen farbigen englischen Wappen geziert ist, erinnert an den Besuch der Königin Victoria von Großbritannien und Irland, die im Jahre 1854 von Mainz aus das weitberühmte Weingelände in Augenschein genommen. Zum Andenken an diesen königlichen Besuch wurde das Denkmal errichtet und die Weinbergs-lage

Außen schön — Innen gut!

Unsere beliebte Weihnachtsdose, Künst-lerentwurf, hochfein in imit. Altsilber geprägt, ist wieder in den Geschäften zu haben, die unseren Kaffee Sag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, führen.

Inhalt 1 Pfund, Preis Mark 2.— u. 2.50

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

„Viktoriaberg“ genannt. — Wie wir hören solle eine Agitation im Gange sein, die bei den maßgebenden Stellen dahin wirken will, daß dieses Denkmal entfernt wird. Stammt es doch aus der schmachvollsten Zeit der neueren deutschen Geschichte. Konnte doch damals der Gemahl der Königin Viktoria, der Prinzgemahl Albert, ruhig sich erlauben, bei einer während des oben erwähnten Mannes Aufenthaltes ihm zu Ehren abgehaltenen Parade über die Truppen der Bundesfestung Mainz im hellen, großartigen Reifenganz zu erscheinen und in diesem Kostüm, trotz des Einspruchs des damaligen preussischen Festungskommandanten, des General-Lieutnants Herwarth von Bittenfeld, die Parade abzunehmen.

— **Brandbach**, 4. Dezbr. In der Schlacht bei Soldau ist Bürgermeister Roth gefallen. Er nahm als Hauptmann der Landwehr an dem Feldzug teil.

— **Frankfurt**, 5. Dezbr. Die mit Ende dieses Jahres ablaufende Gültigkeit der Ausnahmetarife für frisches, nicht zubereitetes Fleisch und für zur Schlachtung im Inlande bestimmte Tiere ist vorläufig um ein Jahr, bis zum 31. Dezember 1915, verlängert worden.

— **Frankfurt**, 5. Dezbr. Prinz Friedrich, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der im Anfang des Krieges verwundet worden ist, hat bereits wieder Dienst, und zwar bei der Ersatz-Esdrone seines Regiments. Er wird sich jedoch vorläufig noch nicht auf den Kriegsschauplatz begeben, da er noch nicht völlig geheilt ist, denn die Kugel ist noch nicht entfernt worden.

— **Aus der Pfalz**, 3. Dezbr. Am 25. Novbr. d. Js. zündete vor dem Orte Einfeldthum bei Kirchheimbolanden der 29-jährige Dienstknecht Heinrich Vahr aus Niederhochstadt bei Landau einem Landwirt, bei dem er in Dienst stand, aus Rache die Feldscheuer an. Der Schaden beträgt 12 bis 15 000 Mark. Das Standgericht zu Kaiserslautern verurteilte wenige Tage später den Vahr wegen Brandstiftung zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

— **Dresden**, 3. Dezbr. Das hiesige Kriegsgericht ver-

urteilte einen russischen Gefangenen, einen Bergwerkssteiger, zu zwei Jahren Gefängnis wegen Gehorsamsverweigerung, da er sich beharrlich weigerte, zu arbeiten.

— **Berlin**, 3. Dezbr. (Ctr. Frst.) In der heutigen Hauptversammlung des Verbandes deutscher Feinindustrieller wurde erklärt, daß für Deutschland keine Flachsnot zu befürchten sei.

— **Berlin**, 3. Dezbr. Von der Deutschen Turnerschaft sind bis jetzt über 200 000 Mark dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsanstalten zur Verfügung gestellt worden. Eine große Anzahl Vereine hat der Kriegsfürsorge ihr ganzes Vermögen geopfert; viele Vereine haben sich zu regelmäßigen monatlichen Zuwendungen für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet.

— **Berlin**, 4. Dezbr. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Charlottenburg: Die Frau verwitwete Geheimrat Justizrat von Cuny vermachte der hiesigen Stadtgemeinde testamentarisch 1750 000 Mark, deren Zinsen zur Unterstützung hilfsbedürftiger, alleinstehender über 60-jähriger Personen verwendet werden sollen.

— **Breslau**, 2. Dezbr. (Ctr. Frst.) Den Händler Großberg aus Gzenstochau, welcher deutschen Soldaten Methyloalkohol verabreichte, so daß elf Soldaten und zwei Zivilpersonen starben, verurteilte das Kriegsgericht zu Gzenstochau zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Bei der Ueberführung ins Zuchthaus Ratibor entfloß Großberg, wurde aber nach vergeblichem Haltgebot auf der Zwingerstraße von dem ihn begleitenden Wächter erschossen.

— **Breslau**, 4. Dezember. Die Gemeindevertretung von Zabrze beschloß einstimmig die Umbenennung des Ortsnamens in Hindenburg. Sie erbat telegraphisch die Zustimmung des Feldmarschalls: Die 70 000 Seelen zählende Ortschaft wolle unter dem neuen Namen fortan die Aufgaben einer Pflegestätte deutschen Lebens in der Ostmark erfüllen und den Namen eines Mannes dauernd lebendig erhalten, der in schwerer Zeit im ganzen Vaterlande, besonders im deutschen Osten, Vertrauen und Zuversicht hochhielt.

Wien, 3. Dezbr. (Ctr. Frst.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Kopenhagen: Auf Verfügung des russischen Ministers des Innern wurden in Kiew, Schitomir und Kamenez-Podolst Spezialkomitees gebildet, um die deutschen Namen aller in diesen Rayons befindlichen Städte und Ortschaften zu russifizieren; auch die Namen von achthundert deutschen Ansiedlungen fallen dieser Manie zum Opfer.

Nachtrag.

Butarest, 5. Dezbr. „Adevatul“ meldet aus Odessa: General-Kennenkampf ist verhaftet worden. Er kam bekanntlich auf dem polnischen Schauplatz acht Stunden zu spät an, sodaß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

— **Konstantinopel**, 5. Dezbr. Der „Tanin“ begrüßt herzlich den deutschen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg zu seiner Rede, die ein Dokument aufrichtiger Politik darstellte und alle Probleme des Krieges beleuchtete, ohne eine Lüge, irgendwelche Heuchelei oder ein Eigenlob, was bei den feindlichen kriegsführenden Staaten zu finden sei.

Katholische Gemeinde.

Dienstag 7 $\frac{1}{4}$ Uhr in der Stadtkirche feiert Amt zu Ehren der unbes. Empf. Maria.

Donnerstag 7 $\frac{1}{4}$ Uhr im Dom Jahramt für Andreas Döner und Angehörige; um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Jahramt für Theodor Döner und Angehörige.

Freitag 7 $\frac{1}{4}$ Uhr im Dom Jahramt für Anton Döner und Angehörige; um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Joh. Zippel, seine Ehefrau und Kinder.

Sonntag 7 $\frac{1}{4}$ Uhr im Dom Jahramt für Albert Henninger und Angehörige; um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Joh. und Kath. Müller; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

3. Adventssonntag den 13. Dezember. Fest der unbes. Empf. Maria.

Essentieller Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag, den 8. Dezember 1914. Vorwiegend trübe, Niederschläge, ein wenig kühler, zeitweise aufsteigende südliche Winde.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Quartiervergütungen (Quartiergelder) für die Einquartierung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 2. Bat. des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 87, welche hier in der Zeit vom 4.—10. bezw. 5.—10. August d. Js. einquartiert gewesen sind, erfolgt am

Montag, den 7. Dezember 1914, vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr, **Mittwoch, den 9. Dezember 1914**, vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr und **Donnerstag, den 10. Dezember 1914**, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 13 (Stadtverordnetenversammlungssaal).

Die Vergütung ist von einer zur Familie des betr. Quartiergebers gehörenden erwachsenen und zur Quittungsleistung berechtigten Person in Empfang zu nehmen.

Eine Auszahlung an Kinder erfolgt nicht. Um eine ordnungsmäßige Abwicklung der Auszahlung zu ermöglichen und nach Möglichkeit ein längeres Warten der Empfangsberechtigten zu verhindern, empfiehlt es sich, daß am Montag, den 7. Dezember die Quartiergeber, deren Name mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich J, am Mittwoch, den 9. Dezember diejenigen, deren Name mit den Anfangsbuchstaben K bis einschließlich P, am Donnerstag, den 10. Dezember 1914 die Quartiergeber, deren Name mit den Anfangsbuchstaben Q bis Z beginnt, die Vergütungen abheben.

Die Unterfuntsausweise (Quartierzettel), soweit dieselben nicht bereits abgegeben worden sind, müssen mitgebracht und bei der Auszahlung abgeliefert werden.

Limburg, den 30. November 1914.

Der Magistrat:

Haerten.

3/276

Eingegangene Liebesgaben auf Abteilung I.

Oskar Wegener: Unterleider. Frau Levi Spier: Mützen. Gemeinde Fuffingen lieferte ab: 8 Hemden, 4 Leibbinden, 1 Kissen. Personal bei Jos. Witter: 10 P. Stauden. Frau Köhler: alte Kleider. Frau Dr. Gogrew: 7 Lungenwickler. Müller-Kögler: 7 P. Strümpfe, 4 Unterhosen. Tochterkule c. B.: 1 Kissen Scharpie. Frau Lehrer Leber in Hagenmeilingen: 6 kleine Hemden, 1 P. Strümpfe. Frau Lichtschlag: 2 gestrickte Mützen, 7 Ohrenmützen. Fräulein Dewes: 2 Kopfschüler. Frau Engelmann: 6 Kissen, ein Korb Konfekt. N. N. 1 Korb Konfekt. Frau Johann: 1 P. Kniemäntel. Frau Veel: 2 Mützen. Frau Brandenburger: 3 Hemden, 3 Pfd. Tabak. Frau Horn: 2 Unterjacken, 1 Kiste Zigarren. Weber: 5 Paket Tabak. N. N. 20 Stück Feuerzunder, 1 Posten Briefpapier. N. N. 6 Biberhemden, 6 P. Stauden. Frau Bösch: 6 Leibbinden, 6 Taschentücher, 6 Brustwärmer, 4 Hemden, 4 Kissen Zigarren, 1 Kasten Zigaretten. Seiser Schupp: 1 Pack Bindfaden. Vieslotte Steinbichler: 1 selbstgestrickte Mütze. Westheimer u. Co.: 3 Düten Konfekt. N. N. 30 Hemden, 200 Pappschachteln. N. N. 18 P. Strümpfe. N. N. 400 Paketadressen. Frau Anton Lehnard: 4 neue Ueberzieher. Rechnungsrat Heinrichsen in Wiesbaden: 200 für Rauchputzen. P. Kaffat: 30 Würste. Jos. Kremer: 1000 Zigarren. Adam Brahm 8. in Billmar: 1 Kisten Zigarren. Frau Wenzel: 1 Kisten Zigarren, Konfekt. Schwester Elisabeth: Konfekt, Sprüche. Gottfried Schäfer: Bürsten, Hosenträger, 1 Kisten Zigarren. N. N. 2 große Körbe Konfekt. A. Stöckigt: 5 Kisten Zigarren Fräulein Herz: Zuder, Schokolade, Kaffee, Pfefferminz, Tabak. Außerdem wurden Geldspenden von nachbenannten Personen für den Ankauf von Weihnachtsgeschenken für die Truppen im Felde gemacht: N. N. 20 M. N. N. Mützen 1 M. N. N. 15 M. N. N. 15 M. Frau Kramer 10 M. Frau Landrichter Krüke in Wiesbaden 50 M. Frau Levi-Spier 5 M. Bürgermeister N. N. 5 M. N. N. 5 M. N. N. 10 M. Frau Wilhelm Scheid 10 M.

Den gütigen Gebern im Namen des Roten Kreuzes herzlichen Dank. Weitere Gaben werden gerne in Abteilung I in Empfang genommen.

Frau Seibert.

Als Liebesgaben fürs Rote Kreuz für den Krieg 1914 sind weiter eingegangen:

10 M. Johann Jörn, Weichensteller, Limburg, 20 M. Ungenannt-Limburg, 300 M. aus der Pfarrei Böhn-Schönberg gesammelt durch Baldus (abgel. vom Nassauer Boten), 37 M. desgl. von den Burschen aus Rodenberg, 17.75 M. aus den in Limburger Gasthäusern angebrachten Sammel-schüsseln, 10 M. mehrere Herren im evangel. Vereinshaus hier, 32.50 M. gesammelt in der Gemeinde Ellar, 90 M. Ertrag für aus Lazarett Kirberg gelieferte Lazarettanzüge von Frau Dr. Müller, abgeliefert durch Frau Seibert hier, 15 M. von Frau Dr. Firmeneich-Dorchheim gesammelt in Deudelheim, 3 M. Fritz Buziger hier für Ost-Preußen: 5 M. N. N. Ennerich, 10 M. Ungenannt-Niederbrechen, 20 M. Ungenannt Limburg, 250 M. aus der Pfarrei Böhn-Schönberg gesammelt durch Herrn Pfarrer Baldus, abgeliefert durch Nassauer Bote, 250 M. desgl.

Den hochherzigen Spendern besten Dank. Weitere Gaben werden zu jeder Zeit gern entgegengenommen.

Grammel, Kreisparlaffen-Rendant.

Vorschuß-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Zinsen

von den auf festes Ziel bei uns angelegten Kapitalien können von heute ab auf unserem Büro erhoben werden. Kassenstunden an Wochentagen vormittags von 8—12 Uhr; nachmittags ist das Geschäftslokal für Kassen-Geschäfte geschlossen.

Limburg, den 2. Dezember 1914.

7/278

Der Vorstand.

Versandfertige Packungen als

Feldpostbrief

Chokoladen in allen Preislagen

Kaffee fertig gemahlen, mit Zucker und Zahobör

Cognac deutsch, rein und Cognac-Verschnitt

Rum rein und Rum-Verschnitt

Tabak grob und Feinschnitte

Cigarren — Cigaretten in allen Preislagen. 5/279

Pet. Jos. Hammerschlag

Telefon 60. (Limburg Lahn).

Frische

4/279

Trink-Eier

p. Stück 15 Pfg.

Sanella-Mandelmilch-

Butter 90

frisch eingetroffen.

Neue

Mandeln und Haselnüsse, Rosinen, Sultaninen, Haselnußkerne etc.

Pet. Jos. Hammerschlag.

Telefon 60.

Limburg (Lahn).

Zuverlässiger Fuhrknecht sofort gesucht.

2/282

Münz & Brühl, Limburg.

Gaben zur Weihnachts-Bescherung

armer evangelischer Gemeindeglieder bittet der Vorstand der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Süßvereins.

Die Gaben werden entgegengenommen im evangelischen Pfarrhause, im Schwesternheim und bei den Vorstandsdamen der Frauenhilfe.

Erziehungs- u. Pflegeanstalt Scheuern b. Nassau a. d. L.

Herzliche Bitte!

Trotz des Krieges, der in diesem Jahre an die Mith-tätigkeit der Menschen so große Anforderungen stellt, besonders in dieser Zeit vor Weihnachten, lassen wir unsere alljährliche Weihnachtsbitte hinausgehen zu unseren Freunden. Wir rechnen damit, daß wir unsern 384 geisteschwachen Pflegelingen den Tisch nicht so reichlich decken können wie sonst; da aber den meisten unserer Kinder das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit abgeht, würden sie es nicht begreifen können, wenn sie diesmal auf ihre Weihnachts-geschenke ganz verzichten sollten. Sie vertrauen fest darauf, daß das Christkind für sie mit seinen Gaben auch in dieser Kriegszeit auf die Erde herniederkommt. Und wir vertrauen mit Hest uns deshalb, Ihr lieben Freunde in Stadt und Land, den Tisch wieder decken. Jede auch die kleinste Gabe in Bar zur Erfüllung mancher besonderer Wünsche, ist herzlich willkommen, ebenso dankbar anderes, wie Spielsachen, Bekleidungsstücke, Äpfel, Nüsse, Gebäck usw.

Der treue Gott, der in dieser ersten Zeit Großes an uns tut und von uns fordert, der auch der Ärmsten nicht vergißt, segne Gaben und Geber.

Martin, Pfarrer, Vorsitzender des Vorstandes.

Das Postfachkonto der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Todt,

Direktor.